

Herborner Tageblatt.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen 40
Zeile 40 Pfennig.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Samstag, den 25. September 1915.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20.

72. Jahrgang.

Glänzender Erfolg der 3. Kriegsanleihe!

Berlin, 24. Sept. (WTB. Nichtamtlich.) Die
Ergebnisse auf die 3. Kriegsanleihe haben nach den
vorliegenden Ergebnissen

**12 Milliarden und
30 Millionen Mark**

Einzelne kleinere Ergebnisse stehen noch aus.

Die Rechnung.

Ein wundervoller Strauß von Steuer- und Zoll-
erträgen hat die englische Regierung dem Unterhaus
vorgelegt. Drückt den Kriegs- und Munitionsmi-
nister um die Erschleichung der allgemeinen Wehr-
kraft vom Volke der „freien“ Briten, so weiß der Schatz-
minister der immer bedrückender anschwellenden Schulden-
last noch Herr zu werden. Seine Sendboten haben
angestrebte Milliarden in Amerika noch nicht
erschlossen, und schon ist Herr Barf, der russische Sack-
träger, wieder in London eingetroffen, um dem dortigen
Kriegsminister des Weltkrieges wieder ein paar
Millionen abzulassen. Das ist ein bißchen viel
denn. Aber man hat sich nun einmal auf das
„Eingelassen“, und ein Zurück gibt es nicht mehr.
Nur die Lösung vorläufig immer noch vorwärts —
kein Zurück!

Man muß allerdings sagen: Herr MacKenna, der
Minister Lord George's im Schatzamt, geht diesmal
nicht auf's Ganze. Voran stellt er eine Erhöhung
der Einkommensteuer um 40 Prozent, eine Steigerung
der Einkommensteuer vom Vermögenszuwachs und eine Be-
lastung der Kriegsgewinne, ein Gedanke also, der sich
den kriegsführenden Ländern durchzusetzen scheint. Das
ist die Reichen und Wohlhabenden. Dann kommen
auch die Massenverbrauchsartikel heran: Zucker, Tee,
Kaffee, Kakao, Cichorien und getrocknetes Obst, nichts
verschont; nur Bier und Spirituosen bleiben
relativ frei. Auch flüssige Brennstoffe und sogenannte
Medikamente werden schärfer angepaßt. Damit nicht
zu werden „um die Ausgaben für eingeführte Luxus-
güter einzuschränken“, d. h. also um der zunehmenden
Belastung an das Ausland entgegenzuwirken, bei
Automobilen, Filmen, Uhren, Taschenuhren, Musik-
instrumenten, Spiegelglas und Sitten Bölle in Höhe von
ein Drittel des Wertes erhoben werden, was schon eine
nette Abschreckungsmethode darstellt. Den Abschluß
ganzes — wie sagte man früher? — Finanzreform
eine Änderung der Posttarife. Änderung bedeutet

nachrichtlich auch in diesem Falle Verteuerung; insbesondere
muß das sehr beliebte Halbpenny-Porto daran glauben.

Von allen diesen Maßnahmen erwartet der Schatz-
minister einen Ertrag von etwas über zwei Milliarden
Mark. Trotzdem muß er schon jetzt eine neue Anleihe an-
kündigen, da die im Juli zusammengebrachten Milliarden
kaum bis in den Oktober hineinreichen werden. Im Mai
glaubte er noch die Jahresausgaben auf 1333 Millionen
Pfund Sterling schätzen zu dürfen; jetzt sind es bereits
1590 Millionen geworden, d. h. also 5 Milliarden und
140 Millionen Mark mehr! Bei solchen kleinen Unter-
schritten kann man sich wohl ungefähr vorstellen, wie be-
baglich Herr MacKenna zu Mute sein muß. Die
Schulden Großbritanniens haben sich verdreifacht, erklärte
er vor dem Unterhaus, die Belastung der Bevölkerung
verdoppelt. Wenn der Krieg fortbauere, so werde mit
diesen Zahlen noch nicht das letzte Wort gesprochen sein —
aber er vertraue auf die Bereitwilligkeit des Volkes, alle
Lasten zu tragen. In der Tat wurde auch dieses Budget
nach einer kurzen Auseinandersetzung, in der — nach
Meiner — die Regierungsvorläufe allgemeine Billigung
fanden, einstimmig angenommen.

Wir sehen also: wie mit dem berühmten Militarismus
geht es England jetzt auch auf dem Gebiete der Steuer-
und Wirtschaftspolitik; es gerät unrettbar auf die gleichen
Bahnen, die wir besprochen haben, die es aber bei uns
immer als Beweis einer volksfeindlichen Gesinnung der
herrschenden Klassen verstanden hat. Indirekte Steuern
und Schutzölle konnten wir nicht entbehren, weil die Er-
gebnisse der direkten Steuern in erster Reihe den Einzel-
staaten gebührten, das Reich aber noch höhere Aufgaben
zu erfüllen hatte, wollte es gesund und stark werden und
trotz der Ungunst seiner geographischen und militärischen
Lage sich in der Welt behaupten. Wir haben unsere reichen
Steuererträge nicht bloß für die angeblich unproduktiven
Zwecke der Verteidigung des Vaterlandes verwendet. Hand
in Hand damit ging eine großartige Erziehungsarbeit
an den Massen unseres Volkes, die jetzt die herrlichsten
Früchte trägt. Wir erinnern uns noch der beweglichen
Klagen der englischen Minister über die mangelnde Einsicht
des Volkes in die Erfordernisse der neuen Lage, und kaum
ein Tag vergeht, ohne daß diese oder jene Arbeitergruppe
mit Forderungen hervortritt oder gar revolutionäre
Drohungen ausstößt für den Fall, daß nicht ihr Wille
geschehe. Wie die neuen Steuerlasten unter diesen Um-
ständen auf die Volkstimmung einwirken werden, kann
man sich danach ungefähr denken. Auch auf diesem
Gebiete, in der Aufbringung der notwendigen Steuermittel
und ihrer gerechten Verteilung auf arm und reich, haben
wir vor England einen Vorsprung voraus, der sich jetzt
inmitten der Stürme des Weltkrieges, nicht einholen läßt.
Ist auch das Unterhaus noch still geblieben, das Volk
wird sich den neuen Zahlungsverpflichtungen nicht ohne
Murren unterwerfen, finkmalen die Erwägung nicht von der
Hand zu weisen ist, daß die lange Kette englischer Niederlagen
eigentlich keine angemessene Gegenleistung für das unaus-
gelebte Ansehen der Steuerschraube zu nennen ist. Die

Klagen über die Verteuerung aller Lebensmittel wollten
ohnedies schon bisher in England kein Ende nehmen, und
die wackere Arbeit unserer Unterseeboote wird auf diesem
Gebiete gewiß nicht nachlassen. Selbst Großbritanniens
Reichtum kann dieser doppelten Bedrängnis, von innen
und von außen her, auf die Dauer nicht gewachsen sein.

Während England so den bitteren Nachgeschmack des
Krieges reichlich zu kosten bekommt, gehen wir dem neuen
Milliardenfieg entgegen, der unserer dritten Kriegsanleihe
mit Sicherheit bevorsteht. Um so größer unser Triumph
über Deutschlands in Wahrheit unerlöschliche Kraft und
Größe.

Der Krieg.

Der russische Widerstand an der Dina hält zwar noch
an, aber eine der russischen Stellungen nach der anderen
fällt vor dem deutschen Ansturm. Die umklammernde
Bewegung der deutschen Heeresgruppen gewinnt ständig
an Wirkung und zieht den Kreis um die auseinander-
gerissenen russischen Streitkräfte immer enger.

Russische Stellungen westlich Dünaburg gestürmt
17 Offiziere, 2500 Mann gefangen. — Russischer
Rückzug an der Gajwa, 1000 Gefangene. —
Deutscher Sieg bei Balowka, 380 Gefangene.

Großes Hauptquartier, 23. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Begünstigt durch die klare Bitterung herrschte auf der
ganzen Front sehr rege Tätigkeit der beiderseitigen Ar-
tillerien und der Flieger. — Ein ansehnend gegen die
Kirchhofstellung von Souchez beabsichtigter Angriff kam
in unserer Feuer nicht zur Durchführung. — Ein feind-
liches Flugzeug stürzte in unserer Feuer nördlich von
St. Menchoud brennend ab; ein anderes mußte nach
Kampf südlich von Bouziers landen. Die Insassen
sind gefangen genommen. Über Ponty Mousson schoß ein
deutscher Flieger im Kampf mit zwei Franzosen den einen
ab; das Flugzeug stürzte brennend zwischen der deutschen
und französischen Linie nieder.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Deeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.
Südwestlich von Lemnaden ist der Kampf noch nicht
abgeschlossen; bei unseren Gegenangriffen wurden gestern
150 Gefangene gemacht. — Auch westlich von Dünaburg
gelang es, in die russische vorgeschobene Stellung einzu-
dringen; 17 Offiziere, 2500 Mann, 4 Maschinengewehre
fielen in unsere Hand. Gegenangriffe gegen die von uns
südwestlich von Dünaburg genommenen Linien wurden
abgewiesen. — Der Widerstand der Russen von nördlich
von Oschmiana bis südlich von Subotnik (an der Gajwa)
ist gebrochen; unsere Truppen folgen dem weichen-
den Gegner, der über 1000 Gefangene zurückließ. — Der rechte
Flügel kämpft noch nördlich von Nowogrod.

**Deeresgruppe des Generalfeldmarschalls
Prinz Leopold von Bayern.**

Besitz von Balowka wurde die russische Stellung
genommen, dabei wurden 3 Offiziere, 380 Mann gefangen-
genommen und 2 Maschinengewehre erbeutet. — Weiter
südlich ist die Lage unverändert.

Um die Mittagsstunde kam Erf Verlet von seiner
Wanderung heim.

„Wo ist das Kind?“ fragte er Karen, da er Elise
nicht bemerkte.

Karen machte sich mit dem Zurückgehen zur Mahlzeit
zu schaffen, damit er ihr verlorrenes Gesicht nicht merke.
„Du Swensen ist sie gegangen, zu dem Wattenkoffer“,
gab sie zur Antwort, ihm ein Stück Rammfleisch vor-
legend.

„Du Swensen? — Da mußt du sehen, daß sie nicht
in See geht; es hat gewütet die ganze Nacht und wird
am Tage noch schlimmer.“

Er sprach es befehlend, und das Stück Fleisch ein-
stehend, fuhr er fort: „Ich kann nicht zur Mahlzeit
bleiben, ich muß an den Strand. Der Sturm hat viel
Unheil angerichtet; manches Schiff ist gesenkt, wir hatten
die ganze Nacht zu tun. Um die sechste Stunde dießen
Morgen strandete ein holländischer Kutter beim Rister
Strand. Die Ladung ist verloren, doch konnten wir
mittels Taue die Mannschaft retten. Tausend Schritte
weiterhin lagen die Trümmer eines auf hoher See zer-
schlagenen russischen Fahrzeuges, dessen Ladung in die
Schlucht der Dünen hineingetrieben war; von der Mann-
schaft war nichts mehr zu sehen. Ein drittes Schiff, es
war ein ostfriesischer Kutter, lag geborsten am Wenning-
stedter Kliff. Wir warfen die Stride, und die Mannschaft
kletterte an diesen die Anhöhe hinauf. Überall sah ich
Jammer und Not; so viel, wie am heutigen Tage, hat die
Nordsee lange nicht auf einen Schlag verschuldet.“

Er sprach es häßlich; stieß noch ein Stück Brot zu
sich und lief, durchnäht wie er war, in die graue Land-
schaft hinaus.

Doch noch einmal kam er zu der über das Ver-
nommene fassungslosen Karen. „Grüß mir das Kind!“
rief er ihr zu, seine Rechte erhebend.

Karen fuhr auf. „Das Kind? Vielleicht, während
du andern hilfst, ertrinkt dein Kind in dem Watten!“
schrie sie dem Davoneilenden nach, und weil er sie nimmer
hörte, lief sie ihm nach, legte die Hände zu einem Spruch-
rohr an ihren Mund, schrie und rief immer angsterfüllter —
aber er hörte sie nicht, der zunehmende Sturm nahm ihm
das Wort von den Lippen.

Karen sah ihn am westlichen Ufer verschwinden, und
wehklagend betrat sie mit schweren Schritten den Seimweg.

Elisabe auf Rantum

Roman von Th. v. Palowitz.

(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung.
Beim vom heranziehenden Wetter, erreichte Elisabe
Haus, und leise überdrückte sie die Schwelle, damit
ihre spätes Kommen nicht bemerke. Niemand ge-
hörte sie. Der Vater war noch in List, und Karen
in der Kammer. So schlich sie sich in ihre Stube
hin, angelockt in ihr Wandbett. Einschlafen, das
sie, durfte sie nicht, denn sie konnte die frühe
Morgensonne verschlafen und nicht vor Tage an der
Arbeit sein. So lag sie, die Hände unter dem Kopf,
in das Mondlicht und überdachte ihr Vorhaben.
Gefühl ihrer Liebe gab ihr recht; aber der Gedanke
an den Vater, an alle Intellekte, die ihrem Todfeind
waren, um Rache an ihm zu üben, bedrückte ihr Ge-
hirn. War es recht, den Schuldigen der Strafe zu ent-
lassen? Sie schluchzte leise und lag dann mit wachen
Sinnen auf das Wehen des Windes und den
schmerzenden Regen, der in starken Böen an ihr
vorüber schlug.
Es mochte um die dritte Morgenstunde sein, als sie
an ihrem Lager erhob. Sie band sich ein großes
Tuch um Kopf und Brust, nahm die Schuhe zur Hand
und schlich sich auf den Boden hinaus. Schon war sie am
Türschwelle, da durchdrang sie ein Gedanke. Durfte sie ohne
von Karen gehen? Sollte sich diese um sie sorgen
wollen? — Nein, das wäre nicht recht.
So kam sie zu Karen's Kammer. Leise schlich sie zu
ihrem Wandbett. „Karen, liebe Karen“, sagte sie, ihre
Hand auf das Deckbett legend.
Karen erwachte und sah betroffen auf das zum Aus-
sehen verurteilte Mädchen. „Was ist geschehen? Wo willst
du?“ fragte sie erschrocken.
„Ich ergriff ihre Hand. „Ach, Karen“, bat sie, „lei
h mir ein bißchen, aber ich muß hinweg.“
Karen machte ihre graublauen Augen weit auf. „Du
wagst das?“ rief sie entsetzt; „hastest du einen bösen
Plan?“
Elisabe sah verschämt vor sich nieder. „Ja“, hub sie
an, „es ist um mich wie ein Traum: ob er gut oder
schlecht, das weiß ich nicht.“

„So bleibe hier; gebe in dein Bett“, drängte Karen.
Elisabe trat zurück. „Nein, das geht nicht“, erwiderte
sie; „ich gab mein Wort, einem zu helfen!“

Karen legte ihren Kopf zur Seite. „Ganz wie ihr
Vater“, flüsterte sie; „immer und alles für andere!“ und
laut fügte sie hinzu: „So gehe denn; wann kommst du
wieder?“

„Das hängt von Wind und Wetter ab.“
Sie war fort. Karen aber faltete zum Morgengebet,
in das sie ihr Kind einschloß, die Hände.

Elisabe lief über die im Morgengrauen liegende Weide.
Das Wetter war noch stürmisch; eine schwarze Wolken-
wand erhob sich im Westen, sie drohte, sich auf Land und
Meer zu stürzen.

Es war nichts Leichtes, heute in See zu gehen, das
fühlte Elisabe; aber sie schrak nicht zurück, ihr Werk mußte
gelingen.

Jetzt war sie an der Schlucht. Ein leiser Ruf, und
der Verwundete kam ihr entgegen. Er sah angegriffen
und blaß aus; aber die Freude, Elisabe zu sehen, hielt ihn
aufrecht und gab seinem geschwächten Körper die nötige
Spannkraft. Sie befestigte den Verband an seinem
Haupt, warf den Wettermantel um ihn und schritt mit
ihm durch den hart wehenden Wind.

Bei Kierstien's Hause machte sie halt. Ein kurzer
Schlag gegen das Fenster und Kierstien kam, wie ein See-
mann gekleidet, im wachstuchnen Mantel, den Südwesten
im Nacken, heraus. Sie warf seinen Blick auf den
Fremden; sie freute sich nur, daß es in See ging.

Lauflos, gegen den Wind ankämpfend, schritten die
drei jetzt aus und kamen zur Landungsstelle bei des
Wattenkoffers Swensen's Haus. Dort lag das Fahrzeug,
an dessen Steven die Wasser der steigenden Flut an-
schlugen.

Elisabe sprang in das Boot; sie half dem Geliebten
hinein und reichte auch Kierstien die Hand. Dann zogen
sie den Anker ein und die Segel in die Höhe; sie sah
noch einmal auf den Verwundeten, der auf trockenem
Land lag, legte sorgfältig ein im Schiffe liegendes Segel
über ihn, gab Kierstien eine kurze Weisung und begab sich
ans Steuer.

Die See ging hoch; der Wind, der heftig einlechte,
legte sich in die Segel — mit dem Sturme floh das Boot
raseilich dahin.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.
Nordöstlich und östlich von Logischin wird weiter
gekämpft.
Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Die Lage ist unverändert.
Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das B. L. B.

Österreichischer Tagesbericht.

Wien, 22. Septbr. (WZB.) Amtlich wird verlautbart:
Russischer Kriegsschauplatz:

An der Front in Ostgalizien verlief der Tag im allgemeinen ruhig. Es fanden nur Kämpfe vorgeschobener Abteilungen statt. — An der Jkwa und am Styr kam es an mehreren Stellen zu heftigen Kämpfen. So wurden südlich von Nowo-Borjajew zwei russische Angriffe blutig zurückgeschlagen. Ein feindliches Infanterie-Regiment, das nachts nahe der Jkwa-Landung über den Styr vorgedrungen war, mußte nach einem von unseren Truppen durchgeführten Gegenangriff unter großen Verlusten auf das Ostufer zurückgehen. — Unsere bisher östlich der Jkwa befindlichen Abteilungen wurden in die Stellungen am Westufer des Styr zurückgenommen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Im Tiroler Grenzraum fanden mehrere kleinere Kämpfe statt. Angriffe schwächerer italienischer Abteilungen im Tonalegebiet, dann nördlich und östlich von Condino, wurden abgewiesen. — Die Hochflächen von Vigoreto und Lastraun stehen wieder unter dem Feuer der feindlichen schweren Artillerie. — Unsere tapfere Besatzung des Monte Coston, die diesen weit vor unseren Linien gelegenen Grenzberg Monate lang gegen einen der Zahl nach bedeutend überlegenen Gegner behauptet hatte, räumte heute zeitig früh ihre nun von mehr als zehnfacher Uebermacht angegriffene und fast umschlossene Stellung. — Die Artilleriekämpfe im Dolomitengebirge dauern mit großer Heftigkeit fort. — An der Rätischer Front versuchte vorgestern Abend eine Alpinabteilung am Monte Peralba durchzubrechen; sie wurde mit Verlusten heruntergeworfen. — An der südtirolischen Front beschränkt sich die Tätigkeit unserer Truppen auf Geschützfeuer und einige erfolgreiche Unternehmungen des Stellungskrieges. — Heute läuft der vierte Monat des Krieges gegen Italien ab. Der Feind raffte sich in diesem Monat zu keiner Kampfhandlung großen Stils auf, sondern führte nur gegen einzelne Abschnitte Angriffe mit Kräften bis zur Stärke mehrerer Infanteriedivisionen. Alles vergebens, unsere Front steht fester denn je.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Eine neue russische Offensive?

Großfürst Nikolai angeblich erkrankt.
Aus Budapest gehen dem „Neuen Wiener Journal“ die folgenden Mitteilungen zu:

Nach hierher gelangten Meldungen auf indirektem Wege aus Petersburg hat der letzte Kronrat im russischen Hauptquartier den Beschluß gefasst, noch im Laufe dieser Woche eine umfassende Offensive zu ergreifen. Gegen die Türkei wird der General Samaschewitsch anstelle des erkrankten Großfürsten Nikolai das Oberkommando übernehmen. Gleichzeitig soll die russische Flotte im Schwarzen und Baltischen Meere zum Angriff übergehen. Diese allgemeine Offensive soll auf das Verlangen Englands und Frankreichs ergriffen werden; die beiden Verbündeten machen ihre finanzielle Stellungnahme davon abhängig.

Daß England aus Rußland, das schon die allerhöchsten Opfer gebracht hat, auch noch das Letzte herauspressen möchte, ist schon glaublich. Daß es, ebenso wie bei seinem Sklaven Italien, nur Geld gegen neue Dienste herauszurücken bereit ist, klingt ebenso wahrscheinlich. Daß aber Rußland, dessen Hauptarmeen sich unter der würgenden Faust Hindenburgs winden, zu dieser neuen Kraftäußerung noch imstande ist, darf man mit Fug und Recht bezweifeln.

— Das Mittagmahl, das sie zugerichtet, stand kalt auf dem Tisch; sie stellte es in die Glut, klagend, daß es wohl heute unberührt bleibe. Dann setzte sie sich an das Esstischchen; aber die zitternde Hand vermochte nichts auszurichten. Sie weinte und klagte um ihr Kind, das da draußen im Sturm war, während sein Vater lief, anderen beizustehen. Und angstvoll schaute sie zum wolkenbedeckten Himmel und betete und rang, als müsse sie alle seine Kräfte zur Rettung des Kindes bewegen. Und weil sie es nimmer in der Stube aushielt, ging sie vor das Haus und schickte den Blick zum graugelben Wattenmeer. Jetzt war ihr als ob sie den Silberfaden eines Schiffes in Not vernommen; das Dröhnen des Luthorns drang an ihr Ohr; aber es kam, Gott sei es gedankt, nicht aus dem Osten. Vom freien westlichen Meer kam der Ruf, und sie sah, wie die Mantur Männer mit Tauen und Rettungsgeräten dem Erst Versen zum Strande nachliefen. Und den Wattenwassererwachen sah sie laufen, der schimpfte und tobte, weil der Sturm ihm das Boot von der Kette gerissen. So wollte die Unruhe um Karen am ganzen Tage nicht enden, und ihr gequältes Herz zermarterte sich in der Sorge.

Der Nachmittag ging an dem Wetter draußen und an ihrer Kummerstube vorüber; der Abend brach an, grau in grau lagen Himmel, Erde und das brausende Meer. Karen war immer verzagter; wo würde jetzt ihr Kind sein? — In der Tiefe des Meeres oder sturmverschlagen auf felsigem Riff? Wieder und wieder trug sie den Blick in die fahle Weite. Kein lebendes Wesen war zu sehen; alles in den Häusern tat sich zusammen; die Mutter sah bei den Kindern, und die Einsame floh in der Nachbarin Haus; sie aber war allein in den leeren Stuben und hatte nur den einen Tröster, ihr Bibelbuch, bei sich. „Herr Gott, du bist unsere Zuflucht“, flüchte sie laut, und dann zwischen laute ihr Ohr auf jeden Laut, der von außen zu ihr kam. Oftmals auch stand sie auf, weil sie ein Knarren am Tor vernahm; aber dann war es nur der Sturm, der an allen Klöven und Ecken des Hauses rief. Enttäuscht kehrte sie in ihre Stube zurück und schlug die Bibel auf. „Herr, kehre dich wieder zu uns und sei deinen Knechten gnädig“, betete sie jetzt und merkte, daß ein Schatten am Fenster vorüberkam. „Es ist mein Kind!“ rief es in ihrer Seele, und sie stürzte nach dem Saustur.

Friedensstimmen in Rußland.

Stockholm, 23. Sept. Ein bezeichnendes Zukunftssymptom für Rußland ist der Umstand, daß Zugehörige der Rechten jetzt offen für einen baldigen Frieden werben. Ein stark gebetzter Artikel Gladows in der Petersburger Zeitung „Semowina“ fragt an: „Sollen wir den Krieg ins Unendliche ziehen? Vielleicht wird ein Sonderfrieden diätabel!“ (Wiesb. Ztg.)

Untergang eines russischen U-Bootes?

Nach einer Meldung aus Petersburg befindet eine Privatnachricht des „Ruskoje Slowo“ den Tod des Kommandanten des russischen Unterseebootes „Delfin“, Kapitänleutnant Scherfaffoff, mit der ganzen Besatzung in der Ostsee. — Der „Delfin“ war 1904 vom Stapel gelaufen und faßte 150 Tonnen. Seine Besatzung bestand aus 16 Mann.

Ein französisches Proviantschiff versenkt.

Paris, 23. Sept. Den Blättern wird aus London gemeldet, daß ein französisches Verproviantierungsschiff auf der Südseite der Insel Kreta durch ein feindliches Unterseeboot versenkt worden ist. Die Besatzung wurde gerettet.

Der fliegerangriff auf Stuttgart.

Die Franzosen haben ihre „Kulturmission“ wieder einmal durch ein leuchtendes Beispiel bewiesen. Der französische Seeresbericht meldet triumphierend:

Als Vergeltung für die Bombardements, die von den Deutschen gegen offene Städte und Zivilbevölkerungen in Frankreich und England gerichtet wurden, bombardierte heute vormittag eine Flugzeuggruppe die Hauptstadt Württembergs, Stuttgart. Etwa dreißig Granaten wurden auf den Königsplatz und den Bahnhof geworfen. Unsere Flugzeuge wurden an verschiedenen Stellen ihres langen Weges beschossen; sie kehrten wohlbehalten in ihren Zuständigkeitshafen zurück.

Daß die deutschen Angriffe stets militärische Ziele haben und die deutsche Seeresleitung trotz der wiederholten feindlichen Bombardements friedlicher, außer dem Kampfgebiet liegenden deutschen Städte nie von dieser Regel abgewichen ist, weiß alle Welt. Die läugerischen Behauptungen des französischen Generalstabes werden daran nicht ein Zipselchen ändern. Wenn Zivilisten deutschen Bomben zum Opfer gefallen sind, beklagt das niemand mehr als der deutsche Generalstab. Französische Flieger aber griffen den Karlsruher Palast an, feuerten auf harmlose Personenzüge und richteten jetzt ihr Bombardement gegen das Stuttgarter Königsschloß. Dabei verschmeißt der tragliche Verzicht noch, daß die Flugzeuge bei ihrem Unternehmen die deutschen Fliegerabzeichen mitbrachten. Nur dieser schmachvolle Deckmantel erlaubte es ihnen, ihr Vorhaben auszuführen, wie der deutsche Bericht über den Angriff auf Stuttgart klarlegt. Außerdem wurden sie dadurch begünstigt, daß ein deutscher Flieger gemeldet war, so daß man die maskierten Franzosen ohne Arg näherkommen ließ.

Verschiedene Meldungen.

Bern, 23. Sept. (WZB.) Laut „Cassaro“ soll die halbamtliche „Patris“ in Athen erklärt haben, daß Griechenland keinen Grund zum Einschreiten haben werde, wenn Deutschland durch den Balkan ziehe, ohne daß Rumänien und Bulgarien sich widersetzen. Nur dürfe sich Bulgarien auf Kosten Griechenlands nicht übermäßig vergrößern.

Brüssel, 23. Sept. Im Haag eingetroffene Londoner Berichte schildern der „Neuen Zürcher Zeitung“ zufolge den tiefen Eindruck, den die Mobilmachung Bulgariens in London machte. Das Dardanellenunternehmen scheine bedroht. Lord Lansdown besprach sich den ganzen Tag über mit den Gefandten Rumäniens und Griechenlands, welche der Verberband gegen Bulgarien mobil zu machen hofft. In London werde die Lage als äußerst ernst angesehen, ein aktives Eingreifen Bulgariens als sicher angenommen.

Kopenhagen, 23. Sept. Infolge des Krieges sind die Vereinigten Staaten an die zweite Stelle unter den schiffahrtstreibenden Nationen gerückt. England steht an erster Stelle mit 21 Millionen Tonnen. Die

Nicht Elise aber war es; der Kapitän, tiefend von Rasse, stürzte, mit einer Last auf seiner Armen, in die Stube. „Ein Schiffbrüchiger, Karen“, rief er in aufgeregter Hast hervor, „pflege sein!“ Und bevor die Überraschte ein Wort erwidern konnte, war Versen schon wieder hinaus.

Nun ging es an ein Pflegen und Sorgen. Zum Wandbett in der Kammer, das immer für Gestrandete bereitstand, führte Karen den halb betäubten Schiffswunden, der nach einem eingebluteten Schlud Grog und durch die Wärme der Betten zum vollen Bewußtsein erwacht war. „Danke!“ kam es über seine von der Kälte erstarrten Lippen, und sein Kopf fiel zu tiefem Schlaf in die Kissen. „Gerettet“, sagte sich Karen, und sie zählte die Menschenleben auf, die der Kapitän der mordenden See entziffen. „Wenn es ihn doch auch nur zum Wattenmeer triebe, und er von da sein Kind heimbrächte!“ höhnte sie jammervoll und legte eilige Tischtücher in die Glut des Ofens, daß sich die Wärme auch der Kammer, da der Schiffbrüchige lag, mitteilte. Dann zündete sie die Tranlampe an, daß es hell für Elise sei und für die anderen, die der Kapitän vom Schiffbruch noch heimbringen werde. Unruhig durchschritt sie dann wieder Stube und Kammer, den Atemzügen des Geretteten und dem Kommen des Kindes lauschend. Wenn sie doch vor dem Vater heimkame! Was würde dieser sagen, wenn er sein Kind nicht trafe; wenn er es auf hoher See wühlte! — Gewiß, er würde ein Boot klar machen, Elise nachhelfen und vielleicht — Karen erschauerte bei diesem Gedanken — mit ihr untergehen!

Sie betete und betete wieder; sie rang in ihrer Verzweiflung mit Gott dem Barmherzigen und lag wieder auf den Knien, als das Haustor mit einem Schlag aufgerissen ward.

Karen erhob sich. „Ist es der Vater, ist es das Kind?“ Erregt hatte sie die Frage getan, als Elise, tiefend vom Kopf bis zu den Füßen, mit leuchtenden Augen und freudestrahlendem Antlitz in die Stube kam. „Mein Kind!“ rief Karen; sie hatte für den Augenblick kein anderes Wort.

Elise warf sich in ihre Arme. „Ob Karen, wie glücklich bin ich“, jauchzte sie; „ich habe ihn, den ich liebte, gerettet!“

Karen riß ihre Augen weit auf. „Ahn, den du

Vereinigten Staaten zählten gegenwärtig 26 577 Tonne einem Gesamttonnagehalt von 8 319 488, oder 800 700 Tonne mehr als im Vorjahre.

Kopenhagen, 23. Sept. Aus einem uns vorliegenden Tagesbefehl des Oberkommandierenden von Dänemark zu ersehen, daß diese Stadt zum erstenmal amtlich als dem Kriegsschauplatz befeindlich bezeichnet wird.

Kopenhagen, 23. Sept. Nach hier eingetroffener Meldung werden die Deutschen am Südausgang des Sundes ein internationales Gebiet Minen auslegen. Die dänische Marineverwaltung beginnt morgen am 24. September, die dänische Marineverwaltung wird morgen eine Bekanntmachung erlassen, worin die Lage des Minenfeldes angegeben ist und Anweisungen für die Schifffahrt enthalten werden.

Wien, 23. Sept. Kronprinz Alexander von Serbien ist nach der Meldung eines serbischen Blattes mit seinem Stab in Belgrad eingetroffen.

London, 23. Sept. Nach Meldungen aus Ostafrika hat an der Grenze von Rhodesia ein Gefecht mit belgischen Truppen 2 1/2 Kilometer südlich von Kapstadt stattgefunden. Einzelheiten werden nicht angegeben.

Christiansand, 23. Sept. Der schwedische Dampfer „Torsvåg“ aus Christiansand, mit Kohlen aus Ostsee, ist am 19. September unterwegs, ist am 19. September durch eine oder durch ein Torpedo in Grund gebohrt worden. Die Mannschaft ist in Christiansand gelandet.

Lugano, 23. Sept. Der Spionageprozeß gegen den bayerischen Unteroffizier Schmidhammer und die amerikanische Sängerin Wade in Mailand endete, wie alle anderen im Mai angehängten Spionageprozesse, mit glänzender Freisprechung.

Unsere Austausch-Gefangenen.

Begrüßung durch die Großherzogin von Baden.
Aus Konstanz wird vom 22. September gemeldet: Heute vormittag trafen 148 Mann und ein Offizier aus dem schweizerischen Lazarettzug hier ein. Als der Zug unter Musikbegleitung in die festlich geschmückte Halle einfuhr, wurden die Ankommenden von einer gemischten Menschenmenge stürmisch begrüßt. Zum Empfang kamen die Großherzogin Luise von Baden, Prinz Max von Baden, der kommandierende General Freiherr von Kneissel, Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden sowie die Abnahmekommission eingefunden. Der schweizerische Lazarettzug war geführt von Oberst Bolmann.

Die Schwerverwundeten sind meist in den Monaten im letzten Herbst in Nordfrankreich verwundet und gefangen genommen worden. Ihre Aussagen über die Behandlung in französischer Gefangenschaft lauten einig Teil schlecht.

Die Großherzogin Luise begrüßte die Verwundeten einzeln und richtete freundliche Worte an jeden von ihnen, besprach auch Prinz Max von Baden. Nach der Begrüßung auf dem Bahnsteig begaben sich die Verwundeten in die „Italiener-Halle“, die festlich geschmückt war. Dort hielt Prinz Max von Baden eine Ansprache an die Verwundeten, in der er die Größe des Kaisers und der Kaiserin übermittelte, und die mit einem Hurra auf dem Schloß. Alsdann widmete General v. Rantaußel den verwundeten Kriegern herzliche Worte der Begrüßung. Sie wurden die Verwundeten in die hiesigen Lazarette gebracht, die festlich geschmückt und auf das Beste eingerichtet sind. Am Sonnabend trifft wieder ein Zug mit 100 Mann und einigen Offizieren, der letzte am nächsten Montag mit etwa 50 Mann hier ein.

Eine Warnung.

Berlin, 23. Sept. Vom Kriegsausschuß der deutschen Industrie wird der „N. N. Ztg.“ geschrieben: Nach Mitteilung aus New-York sollen dortige Bankhäuser, die seit langer Zeit in engen Geschäftsbeziehungen zu deutschen Häusern beabsichtigen, sich an der französisch-englischen Währungsanstöße zu beteiligen. Wir möchten keinen Zweifel aufkommen lassen, daß man in deutschen industriellen und kaufmännischen Kreisen die direkte oder indirekte Beteiligung an dieser Kriegsanleihe als bewusste Unterstützung der feindlichen Kriegführenden Staaten ansieht, und daß diesen der Abbruch aller geschäftlichen Beziehungen mit den artigen Banken als selbstverständliche Ehrenpflicht aller amerikanischen Geschäftsbeteiligten deutschen Firmen zeichnet wird.

Von freund und feind.

[Allerlei Drabt- und Korrespondenz-Meldungen]
Kommt Bryan nun doch nach Europa?

Amsterdam, 23. September.
Das große Rätselraten, das die Presse dieser Tage seitens des großen Reiches vor mehreren Wochen beschäftigt, ist noch in aller Erinnerung: Reiß Bryan nach Europa? Kommt er auch nach Deutschland? Besucht auch Berlin? Heute liegt eine Meldung aus Washington vor, die von Bedeutung ist. Mr. Bryan hat, zum erstenmal seit seiner Amtsniederlegung, das Weiße Haus besucht und mit Wilson eine Stunde lang verhandelt. Worüber verhandelt wurde, wollte er nicht sagen. Dennoch „verlautet“ es, er werde bald eine Friedenspropagandareise nach Europa antreten. Und wann das Rätselraten von neuem beginnen: Kommt Bryan auch nach Deutschland? Besucht er auch Berlin?

französische Vierteljahrsbilanz.

Paris, 23. September.
Der Generalberichterstatter des Budgetausschusses der Kammer legte seinen Bericht über die provisorische Budgetbilanz für das vierte Vierteljahr 1915 vor. Die Kredite übersteigen sechs Milliarden Frank, wodurch die gesamten Kriegsausgaben auf dreißig Milliarden ansteigen. Die Monatsausgaben liegen von 1900 bis 2070 Millionen. Der Bericht nimmt Kenntnis von der Ankündigung einer baldigen Anleihe. Der Budgetausschuss billigte den Bericht und sprach den Wunsch aus, daß die nächste Forderung von Krediten am 15. November eingebracht werde.

„Hebste?“ fragte sie mit vorwurfsvollem Ton; „so soll der Wulst Lachen getroffen?“

Elise sah zur Seite. „Den Wulst?“ erwiderte sie wie träumend, „nein, den nicht; der ist ja draußen im Weltmeer.“

„Und wer war es? Antworte schnell“, drängte sie erregte Karen.

Das Mädchen schlug die Hände vors Gesicht; dann halb verschämt, doch glücklich: „Ich habe den Wulst des Meeres, — den Schrecken der Insel gesehen, anstand sie.“

(Fortsetzung folgt.)

meines Trachtens ein billiger Kartoffelpreis nur dann zu erwarten ist, wenn die Gemeinden von der Beschaffung oder Sicherstellung absehen. Die Vortatbeschaffung oder Sicherstellung würde sicherlich zu einer Preissteigerung führen. Wir würden dieselben Erfahrungen mit den Kartoffeln machen, die wir mit den Schweinefleischpreisen gemacht haben. Die freie Konkurrenz, Angebot und Nachfrage regeln den Preis am besten. gez. Saalmann, Reichsverband deutscher Städte. — Kartoffelangebote aus Mecklenburg lauten: Magnum bonum 1,50 Mark der Zentner, ab Station.

Der Deutsche Gustav Stahl, der in New-York unter Eid erklärt hatte, an Bord der „Lusitania“ vier Geschütze gesehen zu haben, fand jetzt in Amerika unter der Anklage des Meineids vor Gericht. Nach einer Havas-meldung wurde er zu 10 Monaten Gefängnis und Buße, laut einem Bericht des Reuter-Büros zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt. Jedenfalls wird es von Interesse sein, die erst später hier eintreffenden Berichte der deutsch-amerikanischen Zeitungen über die Verhandlung, die zur Verurteilung geführt hat, zu lesen, da Stahl bekanntlich entschieden geleugnet hatte, eine falsche Aussage gemacht zu haben. Stahl, der im Jahre 1888 in Frickhofen (Kreis Limburg) geboren ist, hatte in Mainz bei der Fußartillerie gedient. Seine Frau und seine beiden Kinder leben zur Zeit in Mainz. Viel besprochen wurde in amerikanischen Blättern folgende Äußerung Stahls: Als man ihn fragte, ob er denn für sein Vaterland auf 20 Jahre ins Gefängnis wandern wollte, antwortete er: „Sagen Sie hundert, ich würde es tun!“ Nach der Höhe des oben mitgeteilten Strafmaßes zu schließen, dürfte ein Falschheid des Stahl kaum festgestellt sein, jedenfalls wäre dann die Verurteilung bedeutend schärfer ausgefallen.

Fließbach. Unteroffizier Friedrich Pfeiffer von hier erhielt das Eisene Kreuz.

Gibelshausen, 23. Sept. Herr Hattenberger Julius Conrad zu Gibelshausen ist heute im Alter von 48 Jahren verschieden.

Montabaur. Vom Generalkommando ist die Nachricht eingetroffen, daß mit dem 1. Oktober ein neuzubildendes Landsturmabteilung in Stärke von 25 Offizieren und etwa 1200 Mann hier Quartier bezieht.

Berleburg. Zwei aus Wehlar entwichene russische Kriegsgefangene wurden in Girkhausen gefangen genommen und durch Herrn Wachtmeister Rirkhorn nach hier gebracht.

Militärischer Zwang zur Milchlieferung. Eine Anzahl Milchlieferanten aus der Umgegend von Darmstadt hatte sich geweigert, Darmstadt weiter Milch zu liefern, da ihnen die von der Stadt festgesetzten Höchstpreise für Milch zu niedrig waren. Das Generalkommando des 18. Armee-Korps hat hier jedoch eingegriffen, indem es die betreffenden Besitzer u. a. zwang, die früher von ihnen nach Darmstadt gelieferten Milchmengen zu den festgesetzten Höchstpreisen wieder nach Darmstadt einzuführen.

Bayerisches Lazarettschiff. Der bayerischen Militärverwaltung wurde von der Herzogin Karl Theodor in Bayern ein mit den neuesten Einrichtungen versehenes Lazarettschiff geschenkt, um besonders Schiffsbedürftige auf dem Wasserwege über Rhein und Main in die bayerischen heimatischen Krankenhäuser zu bringen. Das Schiff hat zur Vermeidung von Erschütterungen keine Maschinen, sondern wird geschleppt. Es heißt: „Solvo et Salvo“ (Erhöhe und Retze) und hat seine erste Rheinfahrt schon gemacht.

Mord und Selbstmord aus Eifersucht. In Bensheim an der Bergstraße erschoss ein vierzigjähriger Ingenieur aus Reichenbach seine aus München stammende Ehefrau und dann sich selbst aus Eifersucht.

Frankreich braucht Weinflaschen. Die Weinlese soll dieses Jahr in Frankreich sehr gut ausgefallen sein; die französischen Zeitungen behaupten, daß Wein in Menge da ist und daß auch die Beschaffenheit des Weines nichts zu wünschen übrig lasse. Trotzdem sind die Weingutsbesitzer in schwerer Sorge, denn sie wissen nicht, wie und wo sie ihren Weinreichtum unterbringen sollen. Die Zahl der Weinflaschen ist gering, und Weinflaschen sind überhaupt nicht zu bekommen. Im südlichen Frankreich liegen die meisten Glashütten still, und der Norden des Landes, wo es besonders viel Glashütten gibt, ist im Besitz der Deutschen. In Bordeaux ist nur ein einziger Hochofen angezündet, und die Beschaffung von Flaschen bereitet die größten Schwierigkeiten. Hundert Weinflaschen, sogenannte Bordeaux-Flaschen, die früher mit 18 bis 17 Franken bezahlt wurden, müssen jetzt mit 29—30 Franken bezahlt werden und sind auch für diesen Preis nicht zu bekommen. Die Weingutsbesitzer haben sich deshalb an den Handelsminister gewandt und ihn ersucht, bei der Regierung zu beantragen, daß wenigstens ein Teil der einberufenen Glashütten für einen Zeit vom Militärdienst befreit werde.

Der Ringkämpfer Bedersen als Spion zum Tode verurteilt. Die Pariser Blätter melden, wurde der auch in Deutschland bekannte Ringkämpfer Jes Bedersen vom Kriegsgericht in Lyon wegen angeblicher Spionage zum Tode verurteilt. — Bedersen machte erst jüngst dadurch von sich reden, daß er fälschlich behauptet hatte, die Deutschen hätten sein in der französischen Provinz gelegenes Haus geplündert. Von deutscher Seite wurde nachgewiesen, daß alles Eigentum Bedersens unangefastet in der Obhut der französischen Ortspolizei vorhanden ist.

Tennis an der Rändischen Front. Eine rumänische militärtechnische Kommission, die zum Anlauf von Sprengstoffen in Frankreich wollte und Gelegenheit hatte, die Nordfront zu besichtigen, erstattete dieser Tage der zuständigen bulgarischen Behörde einen schriftlichen Bericht, in dem folgendes ausgeführt wird:

Während sich die französischen Truppen in fortwährenden Angriffen verbluten, werden sie von den Engländern, welche die Kommission auf 500 000 Weisse und 100 000 farbige schätzt, fast gar nicht unterstützt. Nur die 100 000 farbigen Engländer kämpfen in den vordersten Reihen und weilen in den Schützengräben, während die weißen Engländer ihre Zeit hinter der Front mit Tennis, Fußball und anderen Vergnügungen sowie mit sorgfältiger Körperpflege verbringen. Zwischen ihnen und der Front sind die Wege mit Unmassen von Küchenwagen, Badeeinrichtungen und, wie die Kommission besonders hervorhebt, mit Kofferten verlegt. Die Kommission stellt ferner fest, daß zum Bau von Verteidigungswerken und zur Anlage von Schützengräben reichbezahlte Unternehmen aus England und den Kolonien herangezogen wurden, welche diese Arbeiten durch ihre Leute ausführen lassen, da der englische Soldat sich für zu gut dazu hält.

Der rumänische Kommissionsbericht bestätigt nur, was wir über die englische Art, Krieg zu führen, längst wissen. Sie ist und bleibt eben echt englisch.

Aus dem Gerichtssaal

§ 30 Pfennig für das Liter Milch — 300 Mark Geldstrafe. Wegen Vergehens gegen die Buchverordnung des Bundesrats hatte sich die 54-jährige Gutsbesitzerin Ida Bollmer in Frohnau bei Annaberg vor der Strafkammer in Chemnitz zu verantworten. Die Angeklagte hatte in einer Zeitungsannonce aufgeföhrt, die Milch nicht unter 30 Pfennig für das Liter zu verkaufen und sich noch dazu als eine „deutsche Frau“ bezeichnet. Bis dahin hatte der Milchpreis 22 Pfennig betragen! Die übrigen Gutsbesitzer lebten es aber ab, diesen Wucher mitzumachen. Frau Bollmer wurde zu 300 Mark Geldstrafe oder 60 Tagen Gefängnis verurteilt; auch soll das Urteil öffentlich bekanntgemacht werden.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Samstag: Zunehmende Bewölkung, vielerorts leichte Regenfälle, tagsüber kühler.

Letzte Nachrichten.

Die frei gewordenen 20 französischen Divisionen. Basel, 24. Sept. (Z.) Die „Baseler National Zeitung“ erfährt aus ganz zuverlässiger Quelle, daß etwa 20 französische Divisionen dadurch frei geworden sind, daß englische Truppen die von ihnen besetzt gewesenen Positionen bezogen. Die englische Front hat an Ausdehnung gewonnen. Ueber die Verwendung der freigewordenen französischen Divisionen ist nichts bekannt.

Russische Drohungen gegen England.

Haag, 24. Sept. (Z.) Der russische Finanzminister Bar, der, wie gemeldet, über Paris in London eingetroffen ist, stellte dort ein regelrechtes Ultimatum. Er erklärte, falls England nicht die russischen Kupons einlösen und die russischen Kriegesbestellungen bezahlen, ferner das nötige Bargeld zur Fortsetzung des Krieges liefern werde, wird Rußland außerstande sein, den Krieg fortzusetzen. Man nimmt an, daß England gezwungen sein wird, alle Forderungen Bar's zu bewilligen.

Zum Wiederbeginn des serbischen Krieges.

Konstantinopel, 24. Sept. Der Wiederbeginn des serbischen Krieges wird hier freudig begrüßt. Das interessante Problem, das jetzt akut wird, ist die bisher mehrfach erörterte Frage, werden deutsche Truppen hierher kommen? Wie die Regierung darüber denkt, hat Enver Pascha neulich schlüssig ausgedrückt, als er die Notwendigkeit einer sofortigen deutschen Hilfe in Abrede stellte. Jetzt schreibt das offizielle Organ „Tanin“ an leitender Stelle: In der auswärtigen Presse wird jetzt des öfteren behauptet, der Zweck des serbischen Krieges wäre der Einmarsch deutscher und österreichischer Truppen nach Stambul zur Verteidigung der Bosphorengasse. Das ist falsch. Wie wir sie so lange mit großem Erfolg allein verteidigten, werden wir sie auch weiterhin noch lange allein verteidigen. Nach dieser offiziellen Quelle, sowie nach mannigfachen Aussprüche muß schon heute ausdrücklich betont werden, daß man in Deutschland an keinerlei Hilfsaktion an den Dardanellen oder in Ägypten zu denken braucht, da unsere tapferen Verbündeten sich stark genug fühlen, mit dem Gegner auch weiterhin allein fertig zu werden.

Ergebnislose Konferenzen Delcassés mit den Balkan-Gesandten.

Haag, 24. Sept. (Z.) Der Minister des Auswärtigen, Delcassé, hält in Paris ständig lange Konferenzen mit den Gesandten der Balkanstaaten ab, die aber bisher keinerlei Klärung der Lage brachten. Bulgariens Eintritt in den Krieg gilt in London und Paris als absolut unvermeidlich, dagegen hält man ein Eingreifen Rumaniens und Griechenlands für äußerst zweifelhaft. Zwischen Delcassé und Grey findet fortwährend ein eingehender Depeschenaustausch über die Lage auf dem Balkan statt, die alles andere, so die kritische Lage des russischen Heeres, in den Hintergrund stellt.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung

Bekanntmachung.

Diejenigen Gewerbetreibenden der Stadt, welche im Laufe des Kalenderjahres 1916 das Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, werden aufgefordert, die Anträge auf Erteilung der dazu erforderlichen Wandergewerbebescheine unter Vorlage der nach Ziffer 2 und 3 der Bekanntmachung des Reichsanzegers vom 4. März 1912 (R.G. Bl. S. 189) erforderlichen unausgezeichneten Photographie in Visitenkartenformat bis spätestens zum 13. Oktober d. Js. auf Zimmer Nr. 8 des Rathauses zu stellen.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach den Bestimmungen des Reichsgesetzes vom 6. August 1896, betr. Abänderung der Gewerbeordnung, diejenigen Personen, welche in Deutschland ein stehendes Gewerbe betreiben und außerhalb des Gemeindebezirks ihrer gewerblichen Niederlassung persönlich oder durch in ihren Diensten stehende Reisende Bestellungen auf Waren suchen oder an anderen Orten als in offenen Verkaufsstellen Waren austauschen wollen, welche nur behufs der Beförderung nach dem Bestimmungsorte mitgeführt werden, eines Wandergewerbebescheines, also nicht nur wie früher, einer Legitimationskarte bedürfen, wenn sie

- a) nicht für die Zwecke ihres Gewerbebetriebes Waren austauschen oder Bestellungen suchen;
- b) bei anderen Personen, als Kaufleuten oder solchen, welche die Waren produzierten, Waren austauschen oder
- c) bei anderen Personen, als Kaufleuten oder solchen, in deren Gewerbebetriebe Waren der angebotenen Art Verwendung finden, oder bei Kaufleuten außerhalb ihrer Geschäftsräume Warenbestellungen ohne vorgängige ausdrückliche Aufforderung suchen wollen.

Die in Absatz 1 vorstehender Bekanntmachung erwähnte Photographie muß ähnlich und gut erkennbar sein, eine Kopfgröße von mindestens 1,5 cm haben und darf in der Regel nicht älter als 5 Jahre sein.

Herborn, den 15. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bitte um Liebesgaben.

In der nächsten Woche sollen unsere im Felde stehenden Krieger wieder mit einem Liebesgabenpaket versehen werden.

Wir richten an die Bürgerschaft die herzlichste Bitte, diesem Zweck wieder reichlich Liebesgaben zu spenden, um wir in den Stand gesetzt werden, jeden unserer tapferen Krieger mit einem Paket zu erfreuen. Die zahlreichen kleinen und immer zugehenden Dankschreiben legen Zeugnis ab, welche große Freude wir ihnen allen mit unseren Sendungen bereiten; deshalb gebe jeder nach seinen Kräften, auch die kleinste Gabe wird mit bestem Dank angenommen.

Wir bitten Geld- und sonstige Spenden im Laufe der Woche auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses abgeben zu lassen.

Herborn, den 20. September 1915.

Namens des Kriegsfürsorge-Ausschusses
Birkendahl, Bürgermeister.

Alle Angehörigen der im Felde stehenden Krieger ersucht, im Laufe dieser Woche die genauen Adressen auf dem Rathaus abzugeben. Es wird ausdrücklich hingewiesen, daß alle Adressen neu abgegeben werden müssen.

Herborn, den 20. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

In allernächster Zeit wird eine Waggonladung Weizen eintreffen. Bestellungen hierauf werden auf Zimmer Nr. 10 des Rathauses entgegengenommen.

Herborn, den 21. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Herzliche Bitte!

Bei dem großen Obstdiebstahl bitte ich dringend, die Verwundeten und die bedürftigen Angehörigen unserer Krieger nicht zu vergessen.

Zuwendungen in jeder Menge werden mit herzlichem Dank in den beiden Lazaretten (Vereinslazarett und Krankenhaus) und auf dem Rathaus entgegengenommen.

Herborn, den 23. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Futtermittel betr.

Die Futtermittel sind eingetroffen und werden am Samstag, den 25. d. Mts., vormittags 9 Uhr in der Turnhalle des Rathauses ausgegeben.

Herborn, den 24. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Die Auszahlung der Beträge für die am 18. d. Mts. abgelieferten Metallteile findet am Freitag, den 25. September 1915, von nachmittags 1 Uhr ab im Rathaussaale statt. Der Haushaltungs-Vorstand selbst erscheinen.

Herborn, den 24. September 1915.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Wehlar-Brannfeller Konsum-Verein.

Verspätet
eingetroffen

Seefische!

heute und morgen zu reduzierten Preisen zu haben.
Der Vorstand.



Kupfer-Gräß-Refel

in Gußeisen, verniert, in Stahlblech, emailliert, in allen Größen vorrätig.
Carbid-Stein- und Hänge-Lampen, sowie Ersatzteile vorrätig.

Ferd. Bender, Herborn, am Bahnhof.

Frühkartoffeln

hat abzugeben
Otto Schramm, Herborn.

Der Laden
Bahnhofstr. 3, mit Heizung u. elektr. Licht, ist zu vermieten.
Ferd. Magnus, Herborn.

Verloren:
Ein Handwagen.
Polizeiverwaltung

Kirchliche Nachrichten

Sonntag, den 26. Sept. (17. n. Erntedankfest)

Herborn:

1/10 Uhr: Gr. Pfr. Predigt.

Lieder: 148, 244.

Christenlehre für die Jugend der 1., 2., 3. Klasse.

11 1/2 Uhr: Taufamt.

Gr. Pfr. Predigt.

Lied: 242.

Kollekte für den Gemeindeverein.

4 Uhr im Vereinslokal: Bibelgespräch.

Burg:

11 Uhr: Kindergottesdienst.

1 1/2 Uhr: Gr. Pfr. Predigt.

Lieder: 148, 244.

1 1/4 Uhr: Bibelkunde.

Tausen und Trauung.

Gr. Pfr. Predigt.

Dienstag, abends 8 1/2 Uhr: Kirchentag in der Kirche.

Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr: Jungfrauenverein im Saal.

Donnerstag, abends 8 1/2 Uhr: Kriegesbesuche in der Kirche.

Freitag, abends 8 1/2 Uhr: Gebetsstunde im Saal.